

TAG DES OFFENEN DENKMALS 10. SEPTEMBER 2006

**RASEN, ROSEN UND RABATTEN
HISTORISCHE GÄRTEN UND PARKS**



DenkmalInfo Nr. 8

ROSEN, RASEN UND RABATTEN

Foto auf der Titelseite:
Schloßpark Weimar, Hattinger Str. 386



Wir danken der “Stiftung der Sparkasse Bochum zur Förderung von Kultur und Wissenschaft” sowie dem Stadtarchiv und dem Presse- und Informationsamt Bochum für ihre Unterstützung, der Arbeitsgemeinschaft Nahverkehr Dortmund e.V. für die Bereitstellung ihrer Oldtimer-Busse, dem ADFC für die Hilfe bei der Durchführung der Radtour und den Studenten der Ruhr-Universität Bochum.

Foto: Stadt Bochum, Untere Denkmalbehörde

Tag des offenen Denkmals 2006

Am 10. September findet in ganz Europa wieder der Tag des offenen Denkmals statt.

Seinen Ursprung hatte er 1984 in Frankreich. Wegen des großen Erfolges beteiligten sich seit 1991 auch andere europäische Länder. Seither nimmt die Zahl der Beteiligungen ständig zu. Zuletzt waren es 2005 48 Länder Europas, die interessierten Bürgern mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm den Denkmalschutz nahe brachten. In Deutschland alleine besichtigten ca. 4.4 Millionen Menschen mehr als 30.000 Denkmale.

Das europaweite Schwerpunktthema 2006 "Rasen, Rosen und Rabatten - Historische Gärten und Parks" bietet wieder viele Möglichkeiten, historische Bauten, Bodendenkmäler und Gartenanlagen unter neuen Gesichtspunkten zu sehen. Mit dem diesjährigen Motto soll die Geschichte der Grünanlagen, aber auch ihr heutiges Erscheinungsbild und der denkmalpflegerische Umgang mit ihnen besondere Aufmerksamkeit erfahren. Viele verbinden mit dem Motto möglicherweise zunächst weitläufige herrschaftliche Lustgärten. Nutzen Sie den Tag des offenen Denkmals jedoch ebenso, um Klostergärten, Schrebergartenkolonien oder ansonsten öffentlich nicht zugängliche Grünanlagen anzuschauen.

Wir wollen Ihnen dieses Jahr mit zwei Busrundfahrten, einer Radtour und einem ca. zweistündigen Spaziergang interessante Objekte vorstellen.

Desweiteren sind verschiedene andere Objekte geöffnet, die Sie besuchen können und an denen zu unterschiedlichen Zeiten und jeweiligen Themen-bereichen Führungen durch die Denkmaleigentümer, die Veranstalter oder Studenten der Ruhr-Universität Bochum stattfinden.

Programm:

1. Bustour

Treffpunkt: 9.30 Uhr - Rathaus Bochum

10 Uhr

Eröffnung des Tages des offenen Denkmals 2006
durch Oberbürgermeisterin Dr. Scholz

anschließend Vortrag:

“Grünflächenplanung in Bochum”

von Patricia Tomza (im Rathaus)

danach Abfahrt des Busses

- Schloß Weitmar, Hattinger Str. 386
- Friedenseiche Westerholt, Westerholtstr.
- Ümminger Friedhof, Auf dem Rüggen
- Schrebergartenkolonie
“Im Schmechtingswiesental, Freiligrathstr

Die Busfahrt endet um ca. 15 Uhr (keine Mittags-
pause) am Rathaus Bochum,
geführt von Andrea Faure

2. Bustour

Treffpunkt: 12 Uhr - Rathaus Bochum

Vortrag:

“Grünflächenplanung in Bochum”

von Patricia Tomza (im Rathaus)

danach Abfahrt des Busses

- Kortumpark, Wittener Str.
- Blumenfriedhof, Harpener Str.
- Allee Freigrafendamm
- Klostersgarten, Am Varenholt

Die Busfahrt endet um ca. 17 Uhr am Rathaus

- Sitzplatzreservierungen an den Bussen -

Spaziergang

Treffpunkt: 12 Uhr - Stenbergstr. / Cruismannstr.

- Zillertal, Berger Mühle, Grummer Teiche
geführt von Nicole Jacobs

Radtour

Treffpunkt: 10 Uhr - Alter Markt, Bochum-Wattenscheid

- Kriegerehrenmal / Park Bußmannsweg
- Stadtpark Wattenscheid
- Volkspark Günnigfeld
- Dahlhauser Heide - Gartenstadt
- Grünbereich Zeche Hannover
geführt vom ADFC und Delia Albers

- Die Radtour findet bei jedem Wetter statt! -

Verschiedene Führungen:

- Stadtpark Bochum

Treffpunkt: Klinikstr. Eingang Tierpark

11 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr

Vortrag:

“Gartengestaltungen im Wandel der Jahrhunderte”
anschließend Führung durch den Stadtpark
geführt von Rebecca Kocks

- **Schloßpark Weimar**

Treffpunkt: Tor / Pförtnerhaus Hattinger Str. 386
11 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr
geführt von Tobias Steinhoff

- **Botanischer Garten / Chinesischer Garten**

Treffpunkt: 10 Uhr vor dem Tropenhaus geführt von den
Mitarbeitern des Botanischen Gartens

- **Geologischer Garten**

Führungen im Geologischen Garten Bochum finden
am 17.09.2006 zum "Tag des Geotops" statt

Weitere Veranstaltungen:

Neben den oben beschriebenen Touren und Führungen
haben am 10. September andere Denkmäler mit
folgenden Programmen geöffnet:

- **Ev. Epiphantias Kirche**

Dorstener Straße 386 N

10 Uhr Gottesdienst

Rasen, Rosen und Rabatten -
die Gemeinde als Garten Gottes

ab 11 Uhr Präsentation zur baulichen
Entwicklung der Epiphantias-Kirche (nach
Bedarf auch öfter)

Besichtigung der Kirche und Turmbesteigung

Für das leibliche Wohl der Besucher wird mit
Kaffee und Getränken sowie Wurst vom Grill
gesorgt.

Ende gegen 15 Uhr.

- **Dorfkirche Stiepel**

Brockhauser Straße 72 N

Führungen über den Kirchhof
um 14 Uhr, 16 Uhr und 18 Uhr

In den Zwischenzeiten wird Kantor Michael
Goede auf der neuen Kirschner-Organ spielen.

- **Wasserhochbehälter**

Hattinger Straße 467

geöffnet 12 Uhr - 17 Uhr

- ab 15 Uhr kleine Theateraktionen
für "tout public"

- aktuelle Informationen zum Ende
September beginnenden internationalen
Festival FIDENA mit Kartenvorverkauf

- Bibliotheksbesichtigung

- Büchertisch

- Animationsfilme

- Bewirtung, bei schönem Wetter im Garten

ROSEN, RASEN UND RABATTEN

- Haus Langendreer

Hauptstraße 157 / Am Leithenhaus

“Denkmalaktivitäten“ von 11 bis 16 Uhr:

- Ausstellung und Dokumentation der Teilnahme am Projekt denkmal-aktiv der Deutschen Stiftung Denkmalschutz
- Informationen zum Stand der aktuellen Restaurierungsarbeiten
- Präsentation der Ergebnisse der vorangegangenen Projektstage (Vorstellung der durchgeführten und erstellten Arbeiten)
- Führungen (durch Schüler und Lehrer)
- Einweihung des historischen Gartens (Erstbepflanzung mit Kräutern)
- Ritterliche Aktivitäten
- Speis und Trank - warm und kalt
- Weiterführung der 2005 gestarteten Projekte:
 - Denkmal und Ruhrgebiet - Verknüpfung von Geschichte/ Bergbau, Wirtschaft, Zuwanderung
 - Denkmal und Diktatur - Was geschah während des Nationalsozialismus?
 - Denkmal und Wirtschaftswunder - Chronik des teilweisen Wiederaufbaus und zeitgemäße Nutzung

Da dieses Projekt sich besonders auf die Aussagen und Interviews von Zeitzeugen stützt, sind diese besonders herzlich eingeladen. Die Interviews werden von Schülern entsprechend konserviert, aufgearbeitet und für die Präsentation vorbereitet.

- Kleingartenanlagen

Am Tag des offenen Denkmals veranstaltet der Stadtverband Bochum der Kleingärtner e.V. eine Wanderung durch Bochumer Kleingärten. Folgende Kleingarten Vereine werden besucht:

Start: 10 Uhr

KGV “Familienwohl“ in Werne, Lütge Heide

KGV “Oberdorf“ in Langendreer, Oberstraße

KGV “An der Unterstraße“ in Langendreer

KGV “Am Neggenborn“ in Langendreer

ca. 12 - 14 Uhr Mittagspause

KGV “Bochum Langendreer“ in Langendreer

KGV “Flora“ in Langendreer, Am Heerbusch,

ca. 15 Uhr Kaffee/Kuchenpause,

KGV “Familienwohl“ in Werne,

Ziel ca. 17 Uhr, anschließend Grillabend und Unterhaltungsprogramm

- Westfälisches Industriemuseum Zeche Hannover, Hannoverstr.

Vorstellung der Ergebnisse eines internationalen Jugendworkcamps zum Thema: “Gestaltung der Arbeitergärten an den historischen Bergarbeiterhäuser -Am Rübenkamp-“, bereichert um eine Dokumentation “Zum Wandel der Bergarbeitergärten vom Nutz- zum Ziergarten “

Führungen zu den Gärten der umliegenden Siedlungen

Alle Bürger sind herzlich eingeladen.

Sollten Sie noch Fragen zum Tag des offenen Denkmals 2006 haben, so wenden Sie sich bitte an uns.

Ansprechpartner sind:

Planungsamt Tel.: 0234-910-2501
Fax: 0234-910-2343

Untere Denkmalbehörde
Karin Singer
E-Mail: KSinger@bochum.de
Telefon: 0234-910-2532

Bernhard Ciolek
E-Mail: BCiolek@bochum.de
Telefon: 0234-910-2504

Rolf Tasche
E-Mail: RTasche@bochum.de
Telefon: 0234-910-2516
Fax: 0234-910-4412

Den Inhalt des Heftes finden Sie auch im Internet unter:
www.bochum.de/denkmal

Weitere Informationen zum bundesweiten Tag des offenen Denkmals gibt es auch bei der "Deutschen Stiftung Denkmalschutz" unter: www.denkmalschutz.de

Stadtpark Bochum

Bergstr./Gudrunstr./Klinikstr./Kurfürstenstr.



Alte Ansicht

In unmittelbarer Nähe der Innenstadt befindet sich der 1876 im Stil eines englischen Gartens angelegte Stadtpark, der gleichzeitig der älteste Landschaftsgarten im Ruhrgebiet ist. Angeregt wurde er bereits 1863 vom damaligen Bochumer Bürgermeister Max Greve. Der Park besaß Gehölze, Blumenbeete, Seen und eine Stadtpark-Restaurations. Im Jahre 1887 wurden im Bochumer Stadtpark mehr als siebenhundert verschiedene Baum- und Straucharten und -sorten ermittelt. Im Winter fand auf dem See Schlittschuhlaufen statt, im Sommer gab es Veranstaltungen von Schauturnern. An dieses Schauturnen erinnert die Büste des Turnvater Jahn von 1883.

Mit seinem romantischen Gondelteich und den großen Wasserfontänen, dem 1909 erbauten Bismarckturm, mit Tierpark und Rosengarten gehört er auf einer Gesamtfläche von 311.402 Quadratmetern zu den schönsten und baumkundlich reichhaltigsten seiner Art in Nordrhein-Westfalen.

Von wesentlicher Bedeutung ist, dass gerade die fremdländischen Laubgehölze wie Götter-, Tulpen-, Trompeten-, Schnur-, Amberbaum und viele andere sich zu prächtigen Exemplaren entwickelt haben.

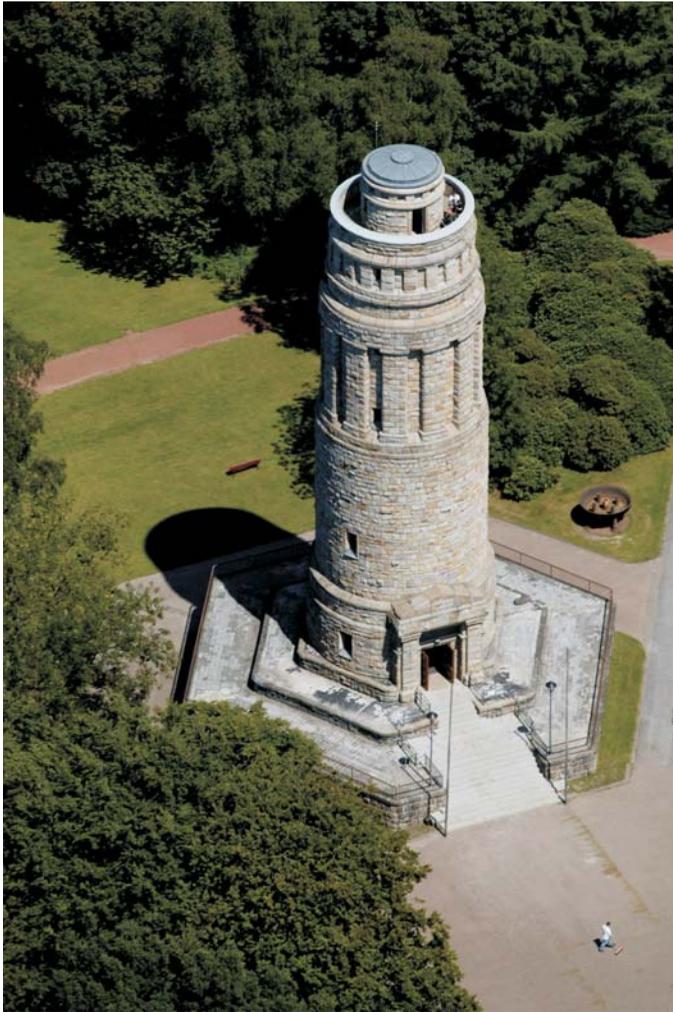
Die Schönheit des Bochumer Stadtparks beruht vor allem auf seinem weitläufigen, abwechslungsreichen Geländere relief. Dazu gehört der harmonische Übergang von runden Kuppen zu dem schmalen Talzug, an dessen Grund der alte Stadtparkteich angelegt wurde. Er schließt mit modellierten Hängen ab. Spaziergänger können hier verweilen und Kinder finden neben dem Minigolfplatz einen Abenteuerspielplatz im Grünen. Besonderer Anziehungspunkt im Sommer ist der große Wasserspielplatz. Das im Jahre 2001 wiedereröffnete Milchhäuschen ist als Eis-Café bei Klein und Groß beliebt.

Für Kulturinteressierte bietet der Stadtpark moderne Plastiken von Ales Vesely und Richard Serra. Am südwestlichen Eingang steht ein großes Kriegerdenkmal. Es stammt von dem Bildhauer Becker. Um die Jahrhundertwende ist am Stadtpark ein bis heute erhaltenes großbürgerliches Villenviertel entstanden, das nicht nur städtebaulich, sondern auch historisch und künstlerisch von Bedeutung ist. Der Stadtpark und etliche Villen stehen unter Denkmalschutz. Im alten Gebäude des Parkhauses liegt heute die Gastronomie im Stadtpark.

Zum Stadtpark gehört auch der Tierpark Bochum. Er wurde im Jahre 1933 durch den Verein Bochumer Tierparkfreunde gegründet. Die anfangs kleinen Volieren und Gehege sind großen Biotoplanlagen nach artgerechter Tierhaltung gewichen. Etwa 3.500 Tiere in 380 Arten führen durch die faszinierende Fauna aller Erdteile und Meere.

Das im Juni 1996 eröffnete Fossilium zeigt die größte Fossiliensammlung nördlich der Mainlinie. Die Exponate der Fossiliensammlung Leich stammen aus den Solnhofener Plattenkalken.

In der Zooschule des Tierparks können kleine und große Besucher Tiere beobachten und erleben. Die Zooschule bietet für Gruppen wie Schulklassen aller Altersstufen, Vereine, Kindergärten und Kindergeburtstage interessante Führungen an.



Bismarckturm Bochum

“Flammen über ganz Deutschland zu Ehren Bismarcks leuchten zu lassen”: Dazu riefen die deutschen Studenten 1898 nach dem Tod Bismarcks auf. Im ganzen Land sollten Säulen und Türme mit bekrönenden Flammenschalen zu Ehren des Verstorbenen errichtet werden. In Bochum bildete sich 1908 ein Ausschuss zum Bau eines Bismarckturms. Aus über 650 eingesandten Turm-Entwürfen wurde der Entwurf des Breslauer Architekten Albrecht Friebe ausgewählt, der ein Schüler und Mitarbeiter des berühmten Hans Poelzig war. Friebes Entwurf hieß "Riese". Die Bochumer sammelten 100.000 Mark für den Bau.

Am 28. März 1909 wurde im Stadtpark der Grundstein gelegt, die Eröffnung fand am 16. Oktober 1910 statt. Der 33 Meter hohe Bochumer Bismarckturm ist das größte Exemplar seiner Art in NRW. Seine Flammen brannten von 1910 bis in die 20er Jahre.

Im Jahre 1983 wurde der Bismarckturm aufgrund seiner Renovierungsbedürftigkeit geschlossen. Die riesige Flammenschale steht seit 1995 neben dem Turm. Er wurde am 29. Juni 2001 wieder geöffnet.

Im Bismarckturm ist eine umfangreiche Ausstellung zu Bismarck zu sehen. Der Turm ist von April bis einschließlich Dezember geöffnet, montags außer an Feiertagen geschlossen.

Text und Fotos aus:
"Blaue Linie"

Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt

Schloßpark Weimar

Hattingen Str. 386 N/Schloßstr./Nevelstr.



Blick in Richtung Schloßruine

Unweit des Weimarer Holzes, versteckt hinter den großen alten Bäumen des Schlossparks Weimar, liegen zwei Baudenkmäler, die in Bochums Geschichte eine bedeutende Stellung einnehmen: die Schlossruine und die Sylvesterkapelle.

Wie auch Haus Kemnade war Haus Weimar um die Jahrtausendwende ein Lehngut. Ursprünglich handelte es sich um ein Bauerngehöft, den Schulthenhof in Weimar. Dieser Hof wird bereits im 11. Jahrhundert erwähnt.

Zusammen mit dem Weimarer Holz gehörte es zur Abtei Werden und wurde als Lehnsbesitz an Adelsfamilien vergeben. Die Familien wohnten zunächst nicht selbst auf dem Hof, sondern ließen ihn von einem Bauern, dem Schulden von Weimar, bewirtschaften.

Aus diesem Schulthenhof entstand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der erste Rittersitz Haus Weimar. Im Mai des Jahres 1464 erhielt der Amtmann des märkischen Amtes Bochum, Wennemar von der Brüggeneu genannt Hasenkamp, die Erlaubnis, auf dem Schulthenhof in Weimar ein neues Wohnhaus zu errichten. Das eigentliche Familienstammhaus auf der Flur Hasenkamp in Stiepel war baufällig.

Als die Arbeiten an dem neuen Wohnhaus im Jahre 1464 begannen, war der Hof noch im Lehnsbesitz der Familie von Galen. Diese verzichtete jedoch auf ihre Rechte und so belehnte der Abt zu Werden 1481 Wennemar von Hasenkamp mit dem Schulthenhof zu Weimar und gleichzeitig mit dem Holzrichteramt der Weimarer Mark und dem Hof Bisping, der ebenfalls zur Abtei Werden gehörte. Aus diesem Lehnsbesitz und dem Eigenbesitz derer von Hasenkamp entstand das Rittergut Weimar, weithin schon damals unter dem Namen Haus Weimar bekannt.



Haus Weimar mit Wirtschaftsgebäude, 1936

Mehr als 100 Jahre später, im Jahre 1592, erbaute Johann von Hasenkamp in einer Geländemulde auf dem alten Hofplatz ein neues festes Haus, dessen Ruine wir heute im Schlosspark Weimar betrachten können. Das zweistöckige einfache Wohnhaus war aus Ruhrsandstein errichtet und mit einer die westfälischen Adelssitze kennzeichnenden Gräfte umzogen. Diese Gräfte ist heute versunken.

Nach 300 jährigem Besitz starb 1765 mit dem Tod des unverheirateten Johann von Hasenkamp das Geschlecht der Hasenkamps in Haus Weitmar aus. Zunächst übernahm das Kloster Werden die Betreuung des Schlosses und der Güter. Nach zehn Jahren erwarb es dann ein Herr von Vaerst, der sich auch von der immer noch bestehenden Lehnsherrschaft der Abtei Werden freikaufte. Die Familie Vaerst lebte jedoch auch nur sechs Jahre auf Haus Weitmar und verkaufte den Besitz im Jahre 1780 an Friedrich von Berswordt-Wallrabe, den Stifter der Familienlinie Weitmar. Nachdem Friedrich von Berswordt-Wallrabe im Jahre 1848 die Erbtöchter Phillipine von Syberg heiratete, kam auch das Haus Kemnade in seinen Besitz, das die Stadt Bochum 1921 kaufte. Haus Weitmar ist im Eigentum der noch heute dort ansässigen Familie von Berswordt-Wallrabe geblieben.



Ruine Haus Weitmar

Neben der Schlossruine sind die Reste der Sylvesterkapelle zu sehen. Das genaue Alter der Kapelle ist nicht bekannt; wie eine Urkunde des Jahres 1397 bezeugt, hat sie um diese Zeit jedoch schon bestanden. Zur Zeit Wennemars von Hasenkamp (1464) wurde die Kapelle zu einer katholischen Filialkirche der Stammpfarre Bochum ausgebaut. Im Zuge der Reformation kam sie in

den Besitz der lutherischen Gemeinde, und zwar spätestens im Jahre 1572 mit der Anstellung des ersten lutherischen Pastors.



Sylvesterkapelle

Der bauliche Verfall der Kirche führte dazu, dass die evangelische Kirchengemeinde in den Jahren 1866 bis 1868 an anderer Stelle die heutige Matthäuskirche baute und den Kirchenbesitz mit der Kirchenruine im Jahre 1890 an Ludwig von Berswordt verkaufte. Die Familie Hasenkamp, die nach der Reformation katholisch geblieben war, errichtete für den katholischen Bevölkerungsteil auf dem Hofgelände des Hauses Weitmar im Jahre 1748 eine weitere Kapelle. Diese wurde nach dem Bau der Franziskuskirche in ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude einbezogen.

Bei einem Fliegerangriff am 13. Mai 1943 wurde auch Haus Weitmar getroffen. Bis auf die Umfassungsmauern wurden das alte Schloss und die Kapelle - und damit auch unersetzliche kulturelle und materielle Werte - zerstört.

ROSEN, RASEN UND RABATTEN

Erhalten geblieben sind im Schlosspark mehrere, zum Teil jahrhundertealte Bäume. Diese Naturdenkmäler mit bizarren Baumkronen und -stämmen laden zu einem beschaulichen Spaziergang durch den Park ein. Von der alten Schlossruine aus kann dieser Spaziergang, einem ausgeschilderten Wanderweg folgend, fortgesetzt werden. Über einen Feldweg führt der Weg entlang einer alten Kohlebahntrasse zum Bahnhof Dahlhausen oder zur ehemaligen Dahlhauser Flussbadeanstalt direkt ins schöne Ruhrtal.

Süntelbuche im Schloßpark Weimar

Bis vor einigen Jahren stand sie noch an der Südostecke der alten Schlossruine in Bochum-Weimar: eine über 250 Jahre alte Süntelbuche.



*Süntelbuche 1730 - 2000
im Schloßpark Weimar*

Süntelbuchen sind eine natürliche, aber seltene Wuchsform unserer heimischen Rotbuche. Der Name „Süntelbüche“ rührt wahrscheinlich von ihrem ehemals größeren Vorkommen im Süntel und Deister (Weserbergland, etwa 20 bis 50 km südwestlich von Hannover) her. Gegenüber der „Normalform“ der Rotbuche ist die Wuchsrichtung der Leittriebe seit frühester Jugend stärker waagrecht als aufrecht, die Verzweigungsachsen sind häufig korkenzieherartig gedreht und zeigen Knick- und Schleifenwuchs. Zumeist hat sie nur einen kurzen Schaft, eine breit ausladende, zeltartige Krone und eine vergleichsweise geringe Höhe. Als sogenanntes „Teufels- oder Krüppelholz“ wurden die Süntelbuchen im Wald schon im Mittelalter weitgehend verdrängt.

Die Überreste dieser Süntelbuche befindet sich in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Rittersitzes „Haus Weimar“.

Texte und Fotos aus:
„Blaue Linie“

www.sdw-nrw.de/Liebesbaum/beispiele.htm
www.suentelbuchen.de

Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt

Botanischer Garten / Chinesischer Garten

Universitätsstr. 150

Ein Botanischer Garten ist eine oft nach Herkunft der Pflanzen geordnete Anpflanzung von Bäumen, Sträuchern, Stauden und anderen Pflanzen. Der Garten steht meist unter der Verwaltung einer Universität oder Hochschule, da die Sammlung von Pflanzen eine gute Basis für wissenschaftliche Arbeit darstellt.

Der erste Botanische Garten wurde 1544 im italienischen Pisa gegründet von Luca Ghini, 1545 folgten Padua (gegründet von Johannes Baptista Montanus), Florenz und Bologna. Schon kurz danach entstanden auch in Deutschland Botanische Gärten, z.B. in Leipzig (1580), Jena (1586), Heidelberg (1593), Gießen (1609) oder Freiburg (1620), meist noch integriert in die medizinische Fakultät als Hortus Medicus. Der erste deutsche Botanische Garten im engeren Sinne wurde dann im späten 17. Jahrhundert (1669) von der Kieler Universität eingerichtet. Er existiert bis heute als Neuer Botanischer Garten auf dem Universitätscampus in der Leibnizstraße.

Mit dem Beschluss des Landtages NRW im Juli 1961, in Bochum eine Universität zu gründen, beginnt auch die Geschichte des Bochumer Botanischen Gartens.



Historie

- Oktober 1966 Beginn der Vorarbeiten zur Einrichtung des Botanischen Gartens an der Ruhr-Universität
- Februar 1968 Baubeginn der Bereiche der Freiflächen, des ersten Versuchsgewächshauses und der zentralen Übergabestation
- April 1968 Einstellung des ersten Gärtners und Beginn mit der Beschaffung von Freilandpflanzen (Gehölzen)
- Oktober 1969 Bezug des ersten Gewächshauses und Inbetriebnahme des 2,5 ha großen Anzucht- und Versuchsfeldes
- Januar 1970 Baubeginn des Betriebsgebäudes und der Gewächshäuser für Anzucht und Versuch
- Juni 1971 Freigabe und Eröffnung der fertig gestellten Bereiche Anzuchtfläche, Nutzpflanzen, Biologische Pflanzengruppen, drei Gewächshäuser
- Dezember 1971 Bezug des Betriebsgebäudes im Bereich der Personal- und Sozialräume
- August 1972 Fertigstellung der Gewächshausgruppe für Anzucht und Versuch
- Oktober 1972 Abschluss der Bauarbeiten der Freiflächen Alpinum, systematische und geobotanische Abteilung
- Mai 1975 Beginn der Bauarbeiten der Großgewächshäuser mit Tropenhaus Erstbepflanzung Alpinum, Düne, Heide, heimische Waldgesellschaften
- 1976 Fertigstellung des Tropenhauses (713 qm, 17 m größte lichte Höhe)
- April 1977 Eröffnung des Tropenhauses mit Informationszentrum
- 1980 Errichtung des Informationszentrums Freiland (drei Holzpavillons mit 15qm Grundfläche) Bauarbeiten, für das 1. Nebelwaldhaus nördlich der Anzuchtgewächshäuser

ROSEN, RASEN UND RABATTEN

- 1983 Bau des 2. Nebelwaldhauses
1984 Bau des Alpinenhauses (140 qm)
1985 Sanierung der Dachhaut des Tropenhauses
1987 Rohbau des 3. und 4. Nebelwaldhauses nördlich der Anzuchtgewächshäuser
1988 Herausgabe des 1. Gartenführers
September 1988 Fertigstellung des Wüstenhauses zum 20-jährigen Bestehen des Botanischen Gartens am 20.09.1988
1990 Eröffnung des "Chinesischen Gartens" im südchinesischen Stil innerhalb des Botanischen Gartens
1998 Der Botanische Garten geht online
2000 Gründung des gemeinnützigen Vereins "Chinesischer Garten der Ruhr-Universität e-V."
Frühjahr 2001 Restaurierung des Chinesischen Gartens
Herbst 2001 Wiederöffnung des Chinesischen Gartens, Eröffnung des Demonstrationsgewächshauses für Trockengebiete Australiens und Süd-Afrikas (Savannenhäuser)
Sommer 2004 Herausgabe des 2. Gartenführers (Teil 1: Freiland)
August 2004 -
Dezember 2005 Renovierung und Neueröffnung des Tropenhauses



Neues Tropenhaus im Botanischen Garten 1977

Einteilung und Konzeption des Botanischen Gartens

In den Gewächshäusern findet der Besucher Pflanzen aus wärmeren Ländern, die in unserem Klima nicht ganzjährig im Freiland gedeihen. Durch eine geographisch-ökologische Gliederung ist es möglich, sowohl Lebensgemeinschaften darzustellen als auch die Anforderungen der Pflanzen an Temperatur und Feuchtigkeit zu erfüllen.

In den Gewächshäusern entlang des Verbindungsganges zwischen den Häusern werden Pflanzen des Mittelmeerraumes, der Kanarischen Inseln sowie wasserspeichernde Pflanzen (Sukkulente) der Trockengebiete Afrikas und Amerikas gezeigt. Aus den subtropischen Bergregionen sind viele Blütenpflanzen, Farne und Palmfarne (Cycadeen) zu sehen. Um die Gewächshäuser herum findet man in den Sommermonaten als Kübelpflanzen kultivierte Gehölze, die im Kalthaus überwintern werden müssen.

Das 713 qm große und 17 m hohe Tropenhaus vermittelt einen Einblick in die Fülle tropischen Wachstums. Neben Nutzpflanzen warmer Länder wachsen hier Bäume und Kräuter der tropischen Regenwälder, Vertreter der Mangroven sowie Sumpf- und Wasserpflanzen. Einige zoologische Attraktionen, z. B. Nektarvögel, Tarracos und Tukane, zeigen in Aussehen und Lebensweise exemplarisch ihre Einpassung in diesen Lebensraum und unterstützen darüber hinaus den Eindruck eines natürlichen "Dschungels".

Ein Bild des Gegensatzes zum tropischen Regenwald zeigt das Wüstenhaus, wo Pflanzen der subtropischen Zonen ausgestellt sind. Das Haus ist in drei Regionen aufgeteilt (Südamerika, Südafrika, Madagaskar). Hier soll an einigen Beispielen verdeutlicht werden, wie Arten verschiedener Verwandtschaft aufgrund der auf sie wirkenden Umweltbedingungen gleiche Wuchsformen entwickeln (Konvergenz) und sich dadurch sehr ähnlich sehen (z. B. Sukkulenz).



Botanischer Garten Wüstenhaus

Zwischen Tropenhaus und Wüstenhaus wurden im Herbst 2001 die neuen Savannenhäuser fertig gestellt, in denen schwerpunktmäßig Hartlaubgebüsche Australiens und Südafrikas gezeigt werden. Zwischen den großen Schaugewächshäusern entstand eine zentrale Eingangshalle, von der nun alle Demonstrationshäuser der drei Klima-/Vegetationszonen erreichbar sind. Die Abteilung für Morphologie (Gestalt der Pflanzen) bietet einen vergleichenden und informativen Einblick in Bau- und Lebensformen der Pflanzen. Dazu gehören die Morphologie der Vegetationsorgane wie Blattformen, Wurzeltypen und Verzweigungsarten, aber auch die verschiedenen Möglichkeiten der Fortpflanzung und Erhaltung der Art.

In der Abteilung Nutzpflanzen sind eine Reihe Pflanzen zusammengestellt, die entweder als Pflanzen für die Ernährung von Mensch und Tier oder als technische Nutzpflanzen bedeutend sind. Hier sind Pflanzen zu finden, die durch hohen Gehalt an Stärke, Eiweiß und Zucker für die Ernährung besonders wichtig sind sowie Gerber- und Färberpflanzen, Fasern und Öl liefernde Pflanzen. Verschiedene Gewürzkräuter, die auch bei uns

kultiviert werden, sind südlich des Verbindungsganges zwischen den Gewächshäusern angepflanzt.

Trotz der Fortschritte der Chemie spielen auch heute noch die Inhaltsstoffe vieler Pflanzen als Heilmittel eine bedeutende Rolle. Heil- und Giftpflanzen unterscheiden sich im Allgemeinen nicht, denn in vielen Fällen hängt die unterschiedliche Wirkung allein von der Menge der Droge ab. Je nach ihrem Gehalt an Alkaloiden, Glycosiden, ätherischen Ölen, Gerb- Bitter- oder Schleimstoffen werden Wurzel, Stängel, Blatt und Blüte in der Heilkunde verwendet. Pflanzen mit besonderen Inhaltsstoffen sind auf zwei Beeten verteilt südöstlich des Alpinums zu finden.

Im Bereich des Informationspavillons sind im Sommer auf verschiedenen Terrassen unterschiedlichste Schmuckpflanzungen zu sehen.

Das Alpinum bietet eine Zusammenstellung von Pflanzen der Felsfluren und alpinen Matten. Kurze Sommer und eine hohe Schneedecke im Winter haben in den alpinen Regionen solche Pflanzen begünstigt, die durch ihre Wuchsform dem Leben im Gebirge besonders angepasst sind. Im Frühjahr zeigt das Alpinum seine volle Schönheit, wenn neben vielen Primel-Arten auch Enzian, Edelweiß, Krokus und Alpenrosen blühen. Ein Übersichtsplan über die geographische Aufteilung des Alpinums befindet sich in seinem Nordosten des Alpinums. Man läuft direkt darauf zu, wenn man den Garten durch den Eingang bei der Mensa betritt. Weiter, bei uns nicht im Freiland gedeihenden Pflanzen aus den alpinen Regionen der Erde zeigt das 140 qm große Alpinenhaus südlich des Sekretariats.

Den Südteil des Botanischen Gartens, bis zu den Teichen im Lottental, nimmt die Geobotanische Abteilung ein. Hier wird versucht, vergleichbare Vegetationsbilder und Biotope aus Europa (z. B. Waldtypen, Heide- und Küstenvegetation), Asien und Amerika zu schaffen. Pflanzenformationen wie z. B. Wälder, Wiesen, Heiden,

ROSEN, RASEN UND RABATTEN

Moore und Steppen bilden die Grundbausteine der Vegetation und helfen, sowohl die Beziehungen der Pflanzen untereinander als auch zu ihrer Umwelt zu erkennen.

Insgesamt nimmt der umzäunte Bereich des Botanischen Gartens eine Größe von 13 ha ein. Die Fläche der Gewächshäuser beträgt etwa 3500 qm.

Qian Yuan - der Garten der Dichter und Gelehrten



Botanischer Garten/Chinesischer Garten

Die Philosophie des chinesischen Gartens
Der Gartenname "Qian Yuan" (Qians Garten) geht auf den berühmten Literaten Tao Qian (365-427 n. Chr.) zurück. Sein "Bericht vom Pfirsichblütenquell" erfreut sich seit Jahrhunderten großer Popularität in China. Die wunderschöne Geschichte erzählt von einem Fischer, der sich eines Tages zufällig in ein von der Außenwelt abgeschnittenes Traumland, das "Pfirsichblütenland" verirrt, in dem die Menschen in malerischer Umgebung ein harmonisches und sorgenfreies Leben führen. In dieser Geschichte formuliert Tao Qian seine Sehnsucht

nach einer Idealgesellschaft und einem idyllischen Leben in Einklang mit der Natur. Der "Qian Yuan" wurde im Sinne dieser Philosophie errichtet.

Rundgang

Das Gelände außerhalb der Gartenmauer stimmt den Besucher auf die meditative Schlichtheit des Gartens ein. Die runden Öffnungen in der Mauer, kunstvoll gestaltete Fenster, stellen eine weitere Verbindung zwischen innen und außen her. Dies ist eine Referenz an die Besonderheit des Ortes, an die Situation des "Gartens im Garten". Die hölzerne Flügeltür führt den Besucher in die Eingangshalle. Links davon schlängelt sich ein Wandelgang in den Garten - über eine gedeckte Brücke hin zur geräumigen Haupthalle. Von dort aus genießt der Besucher die Aussicht über die ganze Gartenanlage. Rechts von der Haupthalle führen ein paar Steinstufen hinunter zum Wasserpavillon. An der Rückseite der Haupthalle zweigt ein kleinerer Wandelgang ab. Spaziert man dort entlang, entdeckt man an der Seitenwand vier Ziegelschnitzereien. Der Hauptwandelgang führt nun weiter zu einer kleinen Mauernische, in der ein altertümlicher Brunnen steht. Die weiß getünchte Mauer und der alte Brunnen bieten besonders im Herbst, wenn die gelben Chrysanthen blühen, ein ruhiges Bild dörflicher Atmosphäre.

Das nächste Landschaftsbild, schroffe Felsen und eine Hütte mit niedrigem Strohdach direkt am Wasser, erinnert an eine Fährstelle aus alter Zeit. Weiter führt der Weg in eine öde Berglandschaft. Hoch aufgetürmte Felsen, dazwischen ein paar holprige Bergpfade. Plötzlich scheint der Weg vor einer gezackten Felswand zu enden und führt doch weiter in eine dunkle Quelhöhle. Danach tritt der Wanderer wieder ins Licht. Auf dem Wandelweg kommt er schließlich zu dem kleinen Pavillon mit dem sechseckigen Grundriss. Von dort umfasst der Blick noch einmal die gesamte Gartenanlage.

Prinzip

Architektur und Natur verbinden in harmonischem Zusammenspiel Formen von Ruhe und Bewegung. Das Wasser: ruhig als Teich oder Brunnen, bewegt als Quelle oder Wasserfall. Die Pavillions laden zum ruhigen Verweilen ein. Auf den Wandelgängen, die die gesamte Anlage durchziehen, bewegt sich der Besucher zu den schönsten Blickpunkten im Garten.

Gartenkunst

In China unterscheidet man grundsätzlich zwei verschiedene Stilrichtungen der Gartenanlage. Der nördliche oder auch kaiserliche Stil ist geprägt durch gewaltige Ausmaße und kostbare Materialien wie Marmor oder bunt glasierte Dachziegel. Der Chinesische Garten der Ruhr-Universität entspricht dem südchinesischen Stil: schlichte Materialien - Naturstein, Holz und Ziegel - und zurückhaltende Farben weiß, schwarz, grau und dunkelrot. Diese eher kleinen Gärten mit ihrer poetisch-malerischen Szenerie wirken so, als gäbe es keinen anderen Baumeister als die Natur selbst. Dieser Gartenstil wird seit Jahrhunderten von Gelehrten, Künstlern und hohen Beamten kultiviert.



Chinesischer Garten Bochum

Wissenswertes

Der Chinesische Garten ist auf einer Fläche von ca. 1000 qm entstanden. Der Teich nimmt etwa die Hälfte dieser Fläche ein. Für die Felsenlandschaften wurden 600 t Gestein bewegt. Aufgetürmt wurden sie unter Anleitung chinesischer Spezialisten. Die typischen Materialien wie Holzelemente, Ziegel oder Fliesen wurden in China hergestellt, auf dem Seeweg nach Deutschland transportiert und hier unter Anleitung chinesischer Fachleute zusammengebaut.

Texte und Fotos aus:

www.boga.ruhr-uni-bochum.de

www.de.wikipedia.org/wiki/Botanischer_Garten

H. Blossey

Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt

Klostergärten

Die Kultur der Heilpflanzen- und Kräutergärten ist eng verbunden mit der Entwicklung und Verbreitung der Klöster in Mitteleuropa. Während in Südeuropa die Römer eine ausgeprägte Gartenkultur hatten und deren Gestaltungselemente sich auch in den Gärten der ersten Klöster wiederfinden, kann man bei den germanischen Völkern kaum von einer Gartenkultur sprechen. Die Bauern waren arm, das Land durch Kriege und Völkerwanderungen zerteilt. Natürlich kannten auch die Germanen unter den Wildpflanzen viele Arten mit Heilwirkungen und weihten bestimmte Pflanzenarten ihren Gottheiten. Beispielweise war die Heckenrose der Göttin Freya gewidmet. Der Anbau von Pflanzen umfasste im Wesentlichen nur wenige Gemüsearten.

Die Entwicklung von Gärten ging also erst mit der Christianisierung und Ansiedlung von Klöstern einher.

Von den Klöstern ging im Mittelalter eine herausragende kulturschaffende Kraft aus. In ihren Bibliotheken und Skriptorien wurde das Wissen vergangener Jahrhunderte aufbewahrt, tradiert und gepflegt. Dazu gehörte auch ein umfangreicher Wissensbestand über Land- und Waldwirtschaft - denn viele Klöster waren Selbstversorger und ernährten sich durch das, was das Land hergab. So lebten die Zisterzienser z.B. weitab von anderen Siedlungen, rodeten die damals noch reichlich vorhandenen Wälder, machten das Land urbar und fruchtbar.

Was nicht in ausreichender Menge in der Natur zu finden war, wurde künstlich kultiviert. So entstanden die Klostergärten, die vom Botaniker des Klosters gepflegt wurden. Aus ihnen deckte man den Bedarf an Arzneien für das Hospital (die Klöster waren im Mittelalter eine wichtige Institution der Krankenpflege), man kultivierte

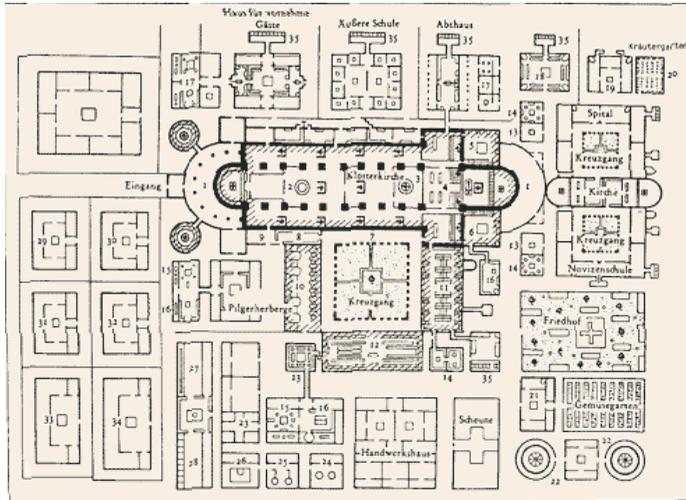
Gewürze für die Küche und Zierblumen als Schmuck für die Kirche.

Aus der Regel des Hl. Benedikt, nach der sich u.a. die Benediktinermönche richten, ergibt sich die Notwendigkeit zur Anlage eines Klostergartens:

"Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen: Man soll ihnen so dienen, als wären sie wirklich Christus." (Aus der Benediktsregel, Kapitel 36)

"Das Kloster soll, wenn möglich, so angelegt werden, dass sich alles Notwendige, nämlich Wasser, Mühle und Garten, innerhalb des Klosters befindet und die verschiedenen Arten des Handwerks dort ausgeübt werden können." (Aus der Benediktsregel, Kapitel 66)

Zwischen den Klöstern entstand ein reger Austausch, auch über die Alpen hinweg. Mönche tauschten Präparate, Pflanzen und Samen aus und gaben ihr botanisches Wissen weiter. Fenchel und Liebstöckel, ursprünglich im Mittelmeergebiet beheimatet, wurden im 9. Jh. von Mönchen über die Alpen gebracht. Von den Klostergärten fanden sie ihren Weg in die Gärten der Bauern. Ihre wohltuende verdauungsfördernde Wirkung wird noch heute geschätzt. Der Dill nahm einen ähnlichen Weg - in Mitteleuropa wurde er erstmals im Frühmittelalter in Klostergärten kultiviert. Im Klostergarten von St. Gallen, dem ältesten Arzneipflanzengarten der Benediktiner, war (neben 15 weiteren Kräutern) für den Dill ein eigener Platz bestimmt, wie heute noch aus Aufzeichnungen ersichtlich ist. Der Klosterplan von St. Gallen (820 n. Chr.) hatte - obwohl er nie in Reinform verwirklicht wurde - damals eine wichtige Modell-funktion. Andere Klöster versuchten, seine Vorgaben nachzuahmen.



St. Galler Klosterplan Reichenau,
frühes 9. Jahrhundert

Für den Garten des Klosters wurden drei Abschnitte geplant:

- a. der Arzneigarten oder Herbularius
- b. der rechteckige Gemüsegarten »hortus« (hier fehlen jene Gemüse, die zur allgemeinen Ernährung dienen: Rüben verschiedenster Art, Bohnen, Erbsen, Linsen, Hirse usw. »Das alles ist draußen angebaut, sei es vom Kloster selbst, sei es von Hörigen, die zur Ablieferung verpflichtet waren, oder aus der weiteren Umgebung...« Die Beete waren stets umrandet. Große und kleine Zäune baute man früher aus vorhandenem Material, vielfach mit Weidenruten: kleine Pfosten im Abstand von 50 bis 100 Zentimeter, dazwischen geflochtene Weiden. Lebendiges Baumaterial aus der Natur. Eine Technik, die man heutzutage wieder entdeckt hat.
- c. der Baum- und Obstgarten; er war gleichzeitig Friedhof des Klosters. Aus einer stark symbolischen Denkweise sah man in den Obstbäumen mit ihrem jährlichen Lebens-

rhythmus ein Sinnbild der Auferstehung, ein neues Leben nach dem Tode. Der Baumgarten wurde der eigentliche Wohngarten, der reichlich Platz für mehr Besucher bot und zugleich ein Abbild des Garten Eden darstellen sollte.

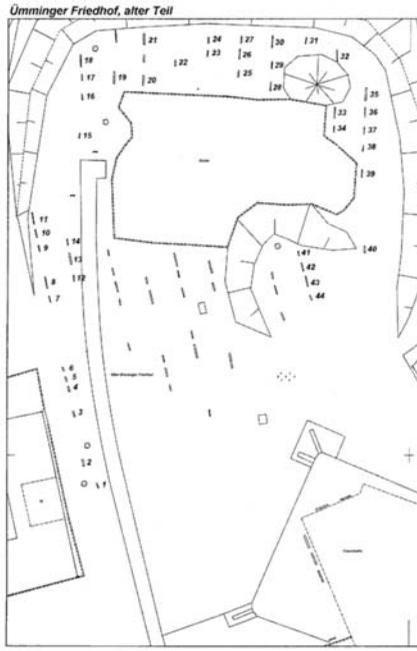
Die Anregung der kaiserlichen Landgüterverordnung Karls des Großen von 812 zog im Laufe der Jahrhunderte immer weitere Kreise; die Klostergärten wetteiferten mit den Krongütern, und die Landgutbesitzer versuchten beiden zu folgen. Sie hat ebenfalls maßgeblich zur Verbreitung bestimmter Pflanzensorten beigetragen.

Das erste botanische Dokument aus alter deutscher Zeit ist das lateinische Gedicht von WALAHFRIED VON STRABO, Abt des Klosters von Reichenau, »Hortulus« oder »Liber de cultura hortorum («Von der Pflege der Gärten») genannt. »...Er beschreibt in wenigen Zeilen die Anlage, die Pflege sowie Schönheit und Kräfte seiner Blumen.« Diese Gartendichtung befasst sich mit 23 Arznei- und Nutzpflanzen, wobei ihre Lieblichkeit, ihr Duft oder ihre Heilwirkung stets hervorgehoben werden. Doch dieser erste deutsche Garten ist immer noch ein »Wurzgärtchen«, ein Arzneigarten, in dem die Blumen nebensächlich sind. Es sind viele Pflanzen aus dem Mittelmeergebiet erwähnt, die wegen ihres starken Geruches in der Medizin und beim Volk sehr beliebt waren.

Erst später brachten die Mönche auch Blumen aus ihren italienischen Klöstern mit. Sie pflanzten sie in ihre Klostergärten, aus denen dann die Blumen allmählich in die ländlichen Gärten wanderten. »Der deutsche Mensch hat die Blumen eher mit der Nase als mit dem Auge bewertet. Der starke Geruch, dem man eine belebende, eine stärkende, ja heilende Wirkung zuschrieb, wird zuerst an Rose und Lilie mit Entzücken hervorgehoben, während die geruchlosen Blumen verachtet wurden.«

Ümminger Friedhof

(ca. 14. Jahrhundert) Auf dem Rüggen



Plan des Friedhofes

Der Bochumer Osten besitzt ein historisches Kleinod, dessen Bedeutung kaum hinreichend erkannt und beachtet wird: den alten Friedhof zu Ümmingen. Neben den Kirchhöfen von Stiepel und Hohensyburg ist er einer der drei ganz alten Kirchhöfe des Ruhrgebietes.

Während der Bestrebungen, historische Kirchen als Baudenkmäler zu erhalten, verhältnismäßig früh begonnen haben, hat man die sie umgebenden Kirchhöfe fast immer unbeachtet gelassen. Meist künden nur ein paar alte Grabsteine oder Grabplatten, die mehr oder weniger dekorativ an den Außenmauern einer solchen Kirche angebracht sind, noch davon, dass zu ihr auch

einmal ein sie umgebender Kirchhof gehörte, auf dem die Menschen ihre Toten bestatteten. Dieser Kirchhof ist zumeist, obwohl die Grabsteine und Grabplatten aus früherer Zeit Zeugen einer blühenden Volkskunst, von hohem kulturhistorischem Wert und nicht zuletzt auch von beträchtlicher lokalgeschichtlicher Bedeutung sind, nicht erhalten worden.



Alte Ümminger Kirche aus dem 14. Jahrhundert

In Ümmingen ist das umgekehrt. Das alte Bauernkirchlein aus dem 14. Jahrhundert, Mittelpunkt eines Kirchspiels, das weit über Ümmingen hinaus auch Laer, Querenburg und Kleinherbede umfaßt, wurde 1895 abgebrochen, während sein Kirchhof blieb. Dass es ihn damals überhaupt noch gab, verdankt er dem Umstand, dass er mit einem sich südlich anschließenden Erweiterungsteil auch Friedhof bleiben konnte, als die napoleonische Gesetzgebung zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Totenbestattung aus der Enge innerörtlicher Kirchhöfe hinaus vor die Ortschaften verlegte.

Da im historischen Teil des Ümminger Friedhofes die ganz alten Gräber waren, für deren Pflege es keine

ROSEN, RASEN UND RABATTEN

Angehörigen mehr gab, ist dieser, nachdem die Kirche abgebrochen und damit das Interesse erloschen war, ihre unmittelbare Umgebung zu pflegen, nach und nach immer stärker verwildert. Er geriet nun auch mehr und mehr in Vergessenheit, denn im neueren Teil des Friedhofs wurde, nachdem Ümmingen nicht mehr der Mittelpunkt des Kirchspiels war und solange der Ort selbst klein blieb, nur noch verhältnismäßig selten - und dann vorwiegend nur in die Erbgrüften der alten Bauerngeschlechter - bestattet. Auf dem historischen Kirchhof wucherten jetzt Wildkräuter und Buschwerk.

Doch anderthalb Jahrzehnte später wurde diese wildromantische Idylle aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt. Friedhofsgärtnerische Planungen und der notwendig gewordene Bau einer Friedhofskapelle machten es erforderlich, auch den Raum des alten Kirchhofs neu zu ordnen.

Nach Beseitigung des Wildwuchses wurden die gesunkenen Grabsteine gehoben und die umgestürzten wieder aufgerichtet und restauriert. Darüber hinaus ergrub der Archäologe Karl Brandt, Direktor des Emschertalmuseums in Herne, die noch im Boden steckenden Grundmauern des 1895 abgetragenen Kirchleins, die verfestigt und gesichert wurden. Dabei kam noch die Grabplatte des 1642 verstorbenen Jobst von der Leithen, eines Ritters von Haus Laer, zutage, die heute auf dem Privatfriedhof des Adelshauses liegt. Die Grabplatten der einst im Kircheninneren bestatteten Geistlichen wurden gleichfalls restauriert und kamen an ihren Platz auf den mit einer Kiesschüttung aufgefüllten Bodenraum innerhalb der Fundamentmauern zurück. So entstand mit diesem natürlichen Grundriss des alten Kirchleins und den um ihn herum in Gruppen aufgestellten Grabsteinen des 17. bis 19. Jahrhunderts eine reizvolle historische Anlage, die ein plastisches Bild von einem alten Bauernkirchhof vermittelt.



Grabsteine auf dem Ümminger Friedhof

Im Jahre 1987 kam es nach mehreren Initiativen im politischen und kirchlichen Raum zur erneuten Restaurierung der Grabsteine und Epitaphien, die teilweise auch neu gruppiert wurden. Die großen Grabplatten, die im Inneren der Fundamentmauern sicher einer sehr sinnvollen, aber auch durch Witterung und Betreten stark beeinträchtigten Platz hatten, kamen nun an die Seitenwände der Friedhofskapelle, wo sie heute noch zu sehen sind.



*Grabsteine auf dem Ümminger Friedhof
Trauerhalle im Hintergrund*

Text aus: "Bauernzeit und Bergmannszeit in Bochum-Ost", Clemens Kreuzer 1990, S. 97

Fotos: Stadt Bochum, Umwelt- und Grünflächenamt
Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt

Schrebergartenkolonien



*Schreber, Dr. med. Daniel Gottlob Moritz
(1808-1861) geboren am 15.10.*

Der schönste Garten ist der,
der kurz vor dem Verwildern steht

Dr. Schreber war nicht der Erfinder der Schrebergartenbewegung, was landläufig noch oft behauptet wird, sondern nur der Namensgeber.

Allerdings gründete er seit 1836 als Orthopäde in Leipzig wirkende, gleichzeitig Hochschullehrer an der Universität Leipzig, mit Professoren den ersten Leipziger Turnverein. Er wollte damit in der Zeit der Industrialisierung vor allem Grünflächen fördern, die den Kindern als Spielplatz dienen würden und die so ihrer Gesundheit förderlich sein könnten.

Es war sein Schwiegersohn, der Schuldirektor Dr. Dr. phil. Ernst Innocenz Hauschild, der 1864 - drei Jahre nach dem Tode von Dr. Schreber - mit über 250 Männern und Frauen aus dem Bürgertum in Leipzig den "Schreberplatz" anlegte, um Schrebers ungewöhnlichen Wunsch nach kindgerechten Spiel- und Turnplätzen Nachdruck zu verleihen. Eigentlich ein Schulverein, der in Zusammenarbeit mit den Eltern seiner Schüler

entstanden ist, wollte man ihn aber weder Schul- noch Erziehungsverein taufen und so benannte man ihn zu Ehren des verstorbenen Schreber.

Ein Lehrer namens Heinrich Karl Gesell war es dann, der an diesem Platz Gärtchen anlegte, in denen Kinder das Gärtnern lernen sollten. Doch weil diese bald die Freude am Gärtnern verloren, war die Anlage schnell von Unkraut überwuchert und so griffen die Eltern selbst zu Hacke und Spaten. Aus den "Kinderbeeten" am Rand der "Schreberschen" Spielwiese wurden "Familienbeete", die man später parzellerte und umzäunte; ab jetzt nannte man sie "Schrebergarten". Diesen Akt könnte man als Geburtsstunde des Kleingartens bezeichnen. 1870 gab es in der Anlage bereits 100 Gärten.

Das Leipziger Beispiel machte schnell Schule und in vielen Städten wurden ebenfalls "Gartenkolonien" gegründet. Als um 1870 die Wohnungsnot unerträglich wurde, bauten sich viele Parzellenpächter ein hölzernes Domizil und die ersten Lauben entstanden.

Die historische Kleingartenanlage "Dr. Schreber", die Ur-Schrebergärten in Leipzig, stehen heute unter Denkmalschutz. Menschen aller Einkommenschichten sind heute noch Pächter solcher Kleingartenanlagen, denn Gartenarbeit ist ein idealer Ausgleich für den streßgeplagten Menschen der heutigen Zeit. Eine besondere Bedeutung haben Kleingärten vor allem für Kinder. Sie finden hier nicht nur einen ungefährlichen Spielplatz, sie lernen auch gleichzeitig die Natur kennen. Speziell in den Ballungsgebieten erfüllt die dichte Bepflanzung der Kleingärten auch wichtige ökologische Aufgaben, denn sie erzeugen eine Menge an Sauerstoff, was angesichts der sterbenden Wälder von Jahr zu Jahr immer dringender wird.

ROSEN, RASEN UND RABATTEN

1900 bis 1918

Die ersten Kleingartenanlagen waren in ihrer Ausstattung karg, weil die Pachtdauer und die finanziellen Verhältnisse der Kleingärtner aufwendige Bauten verhinderten. Mit der Duldung der „wildes Siedlungen“ und der längeren Pachtdauer - begünstigt durch Krieg, Hunger und Obdachlosigkeit - wurden die Lauben zwar stabiler und größer, ihre Ärmlichkeit war aber nicht zu übersehen.



*Schrebergartenanlage Engelsburg
und Zeche Engelsburg, Juni 1930*

Die Bepflanzung der Gärten blieb bescheiden. Es wurden fast ausschließlich einjährige Kulturen angebaut, die das Überleben der Familien in einer aus den Fugen geratenen Zeit zu sichern versuchten. Bäume und Sträucher fehlten infolge der meist nur einjährigen Pachtdauer fast vollständig.

1906

Die ersten Schrebergärten im Revier
Dortmunder Gartenfreunde griffen die Idee des Arztes Dr. Daniel Gottlieb Schreber auf, Gärten für arme kinderreiche Familien einzurichten, um deren Versorgungslage durch den Eigenanbau von Gemüse zu verbessern. Am 2.4.1906 gründete sich die Dort-

munder Gartenbaugesellschaft. Sie konnte den Oberbürgermeister der Stadt für ihr Projekt begeistern und erhielt billiges Land zur Pacht im Süden Dortmunds an der Kohlgartenstraße. Die hier entstandene Schrebergartenanlage war eine der ersten im Ruhrgebiet. Seitdem gehört der Schrebergarten zum Revier wie die Brieftaubenzucht und der Fußball.

Seit 1864 in Leipzig die Gartenkolonie, schnell Schrebergarten genannt, gegründet wurde, hat sich viel getan. Aus der Erholung für Arbeiter ist eine Volksbewegung geworden. Allein in Deutschland gibt es heute über vier Millionen Kleingärtner. Inzwischen gehören Angestellte und Beamte genauso dazu wie Handwerker und Selbständige.

Den Menschen im Revier bedeutet ihre Kleingartenidylle mehr als nur Kartoffeln und Salat. Zwischen Bahndamm und Hochofen finden sie ein paar 100 Quadratmeter Freiheit, ausreichend für ein bisschen Individualität und viel Nachbarschaft. Hier kann es auch schon mal passieren, dass die Vereinsfahnen der Konkurrenten Schalke und Borussia einträchtig nebeneinander hängen, denn wie es ein "Kumpel" formulierte: "Wir sind doch alle in Ruhrpott drinne!".

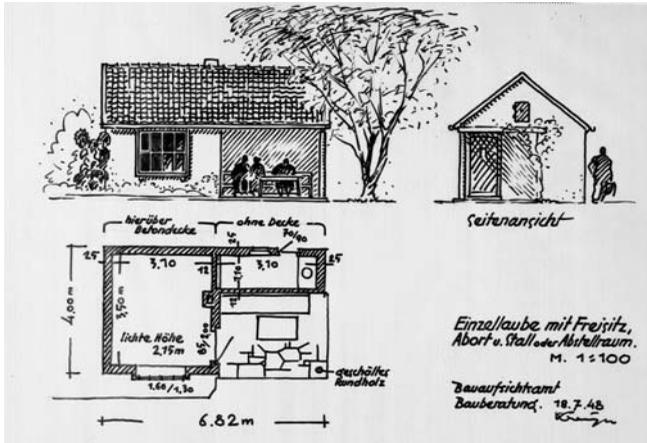


Schrebergartenanlage Bochum-Ehrenfeld 1930

In Bochum gibt es heute 79 Kleingartenanlagen, einige davon sind ältere Anlagen wie z.B.

Kleingärtner-Verein:

- “Bochum-Ehrenfeld 08 e.V.”, Ostermannstr.
- “Erholung am Stadtpark”, Bergstr./Lessingstr.
- “Familienwohl”, Lütke Heide,
- “Im Schmechtingwiesental”,



Grundriss einer "Laube" von 1948



Kleingartenanlage "Im Schmechtingwiesental"

Texte und Fotos aus:

www.nrw2000.de/wilhelm/schrebergarten
www.gartenliteratur.de/Leselaube/persoel/schreber_p.htm

www.bunkahle.com/Aktuelles/Gesundheit/Schreiberverein_Schrebergarten.html

Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt
Stadt Bochum, Untere Denkmalbehörde

ROSEN, RASEN UND RABATTEN

Geologischer Garten

Am Dornbusch 26N



Geologischer Garten Bochum

Der Geologische Garten in Bochum ist einer der wenigen Standorte im Ruhrgebiet, die einen guten Einblick in den ruhrgebietstypischen geologischen Aufbau des Steinkohlen- und Deckgebirges geben. Der Geologische Garten stellt nicht nur ein sehenswertes Naturdenkmal dar, sondern ist auch der erste seiner Art in Deutschland gewesen.

Er liegt im Stadtteil Altenbochum zwischen der Querenburger Straße und Am Dornbusch und ist etwa 1,6 Hektar groß.

Von 1750 bis 1907 baute dort die Zeche Friederika oberflächennah Fettkohlen und Eisenerz aus bis zu 300 Meter tiefen Stollen ab. Ab 1925 betrieb die Zeche hier eine Ziegelei mit Steinbruch, die 1959 stillgelegt und dann abgerissen wurde. Was erhalten blieb, ist ein Steinbruch mit deutlich sichtbaren geologischen Strukturen und den Gesteinen des Ruhrgebietes, die die erdgeschichtliche Entwicklung der Region zeigen.

1962 wurde das Gelände unter Naturschutz gestellt und von 1971 bis 1972 zum Geologischen Garten ausgebaut. Seit 1974 ist der Geologische Garten aus erdgeschichtlichen Gründen und aufgrund der Seltenheit der dort sichtbaren geologischen Strukturen als Naturdenkmal ausgewiesen.

Die nicht bewachsenen Böschungen des Gartens zeigen deutlich die Geologie unterschiedlicher Materialien, die sich schichtweise im Laufe von 300 Millionen Jahren abgelagert haben. Gut zu sehen sind auch Kohleschichten, - entstanden aus pflanzlichen Ablagerungen - Fossilien und Wurzelreste in den tonigen Schichten. Sie weisen auf Ablagerungen durch Süßwasser hin.

Der Rückgang des Meeres, das Abtragen von weichen Gesteinen durch Wind und Wasser und die Gebirgsfaltung haben das jetzige Bild entstehen lassen. Besonders beeindruckend sind die Kohleschichten, auch Flöze genannt, die nah an der Oberfläche liegen. Darunter und darüber sind Sandsteinbänke und Tonsteinschichten - beide in sehr feinem Material. Noch höher liegt das Deckgebirge, ein jüngerer Gestein. Es hat sich vor 100.000 Jahren hier abgelagert, was - erdgeschichtlich gesehen - nahezu gestern ist.

Aber nicht nur die Steine erzählen von Vergangenenem, auch die Bäume haben ihre Wurzeln in der Vorzeit. Auf den Wiesen stehen Ginkgo-Bäume und einige ansehnliche Exemplare des Urwelt-Mammutbaumes. Sie existierten schon vor vielen 1000 Jahren in dieser Form und gleichen den Pflanzen, aus denen vor etwa 300 Millionen Jahren die Kohleflöze entstanden.



Mammutbaum im Geologischen Garten

Weitere Zeugen der Eiszeit sind die auf den Wiesen zusammengetragenen Findlinge: in Bochum gefundene Gneise und rote Granite. Sie bildeten sich in Skandinavien in zehn bis 20 Kilometer Tiefe unter hohem Druck und hoher Temperatur. Während der Eiszeit transportierte das Eis sie nach Bochum. Als es schmolz, blieben die Findlinge liegen.

Der Geologische Garten ist frei zugänglich über den Schulhof des Schulzentrums an der Querenburger Straße und über den Grünzug an der Kleingartenanlage Friederika.

Fragen zum Geologischen Garten werden am 17.9.2006 beim "Tag des Geotops" in verschiedenen Führungen durch das städtische Umweltamt beantwortet.



Text und Fotos aus : "Blaue Linie"
Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt
Stadt Bochum, Umwelt- und Grünflächenamt

Kortumpark

Wittener Str.



Kortumpark 1976

Nicht nur einer der ältesten Friedhöfe, sondern auch eine der schönsten und reizvollsten Grünanlagen der Innenstadt ist der Park an der Wittener Straße. Ein Rundgang an den alten Gräbern entlang lässt die Bochumer Stadtgeschichte lebendig werden.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Begräbnisplatz auf dem alten Kirchhof um die Propsteikirche geschlossen. Zu stark war die Bevölkerung gewachsen. Vor den Toren der Stadt wurde 1819 ein neuer Friedhof als Parkanlage mit Bäumen, Sträuchern und Blumen angelegt, der heutige Kortum-Park.

Zunächst beherrschten Grabsteine verdienter Bochumer Familien das Bild. Einer von ihnen, Carl Arnold Kortum, liegt hier im Kreise seiner Angehörigen begraben. Bald kamen Persönlichkeiten hinzu, die im Bergbau und der Industrie eine wichtige Rolle spielten. Nachdem die Aufnahmefähigkeit des Friedhofs erschöpft war, wurden nach 1872 nur noch die Gruffen als Begräbnisstätte genutzt.

Zur Geschichte der Grabkultur

Die Grabkultur der letzten 180 Jahre ist keine fest-

stehende Konstante, vielmehr war und ist sie ständigen Veränderungen der sozioökonomischen Verhältnisse wie auch einem sich wandelnden Zeitgeschmack unterworfen. Festgehalten werden muss hier, dass erhaltene ältere Gräber in erster Linie Zeitzeugnisse der Mittel- und Oberschichtenkultur darstellen; Arbeitergräber aus der Zeit vor 1950 sind hingegen aufgrund scheinbar mangelnder Bedeutung mittlerweile vollständig eingeebnet worden.

Die relativ schmucklosen Grabsteine der vorindustriellen Zeit, von denen auf den Bochumer Dorffriedhöfen aber auch im Kortumpark Exemplare zu bewundern sind, wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts abgelöst von Grabstätten bzw. Familiengruften mit einem zum Teil ausschweifenden ikonographischem Programm, dessen Aussagen allerdings teilweise in Vergessenheit geraten sind. Wer weiß heute etwa noch, dass eine abgebrochene Grabsäule ein zu früh geendetes Leben symbolisieren sollte? Nach einem Höhepunkt dieser historistischen Grabkunst zu Anfang des 20. Jahrhunderts ist ein Trend zur Vereinfachung und Ablehnen der älteren Sakralkunst zu beobachten, der bis heute anhält. Die aussageleeren Grabsteine oder gar anonymen Bestattungen der Gegenwart werden in Zukunft eine Dokumentation schwerer machen, als es heute mit den Friedhöfen des 19. Jahrhunderts möglich ist.



Grabanlage von Arnold Kortum

Gleich am Eingang zum Kortumpark an der Wittener Straße liegt das Grab von Karl Arnold Kortum, dem Namensgeber der Grünanlage. Bemerkenswert ist die Ausgestaltung des Grabdenkmals in der im 19. Jahrhundert weitverbreiteten Urnenform mit den Symbolen Lyra und Äskularstab, um den Arzt und Dichter zu ehren. Ebenfalls aus der Zeit vor 1850 stammen die Sarkophag- bzw. Kissengräber im nördlichen Friedhofsteil nahe der Bahnlinie.



Kissengrab Familie Weys

Die Schlichtheit der ursprünglich weit verteilten und jetzt zusammengefassten und restaurierten Steine täuscht über ihre große historische Bedeutung etwas hinweg.

Die bemerkenswertesten Grabstätten sind allerdings möglicherweise die der bedeutenden Bochumer Industriellen Heinrich Grimberg, Louis Baare und Jacob Mayer. Vor allem die beiden ersten drücken in ihrer zum Teil monumentalen Aussage das volle Selbstbewusstsein der aufstrebenden Unternehmerschicht auch über den Tod hinweg aus. Der Gewerke Heinrich Grimberg, im 19. Jahrhundert an über zwei Dutzend Zechengründungen, darunter etwa der Bochumer Anlage Lothringen in Gerthe beteiligt, wurde allerdings später in

die - ebenfalls pompöse - Familiengruft auf dem Blumenfriedhof umgebettet; das Grabmonument blieb als Denkmal erhalten. Jacob Mayer und Louis Baare waren als Gründer bzw. langjähriger Vorstand des Bochumer Vereins in entscheidendem Maße für den Aufstieg Bochums zur Industriestadt verantwortlich. Beide Gräber sind im Gegensatz zum vorgenannten schlicht, aber dennoch erhaben, hier ein kürzlich restauriertes neogotisches Grabtürmchen (Mayer), dort eine christliche Pietá-Darstellung (Baare).



Grabanlage Familie Baare

Texte und Fotos aus:

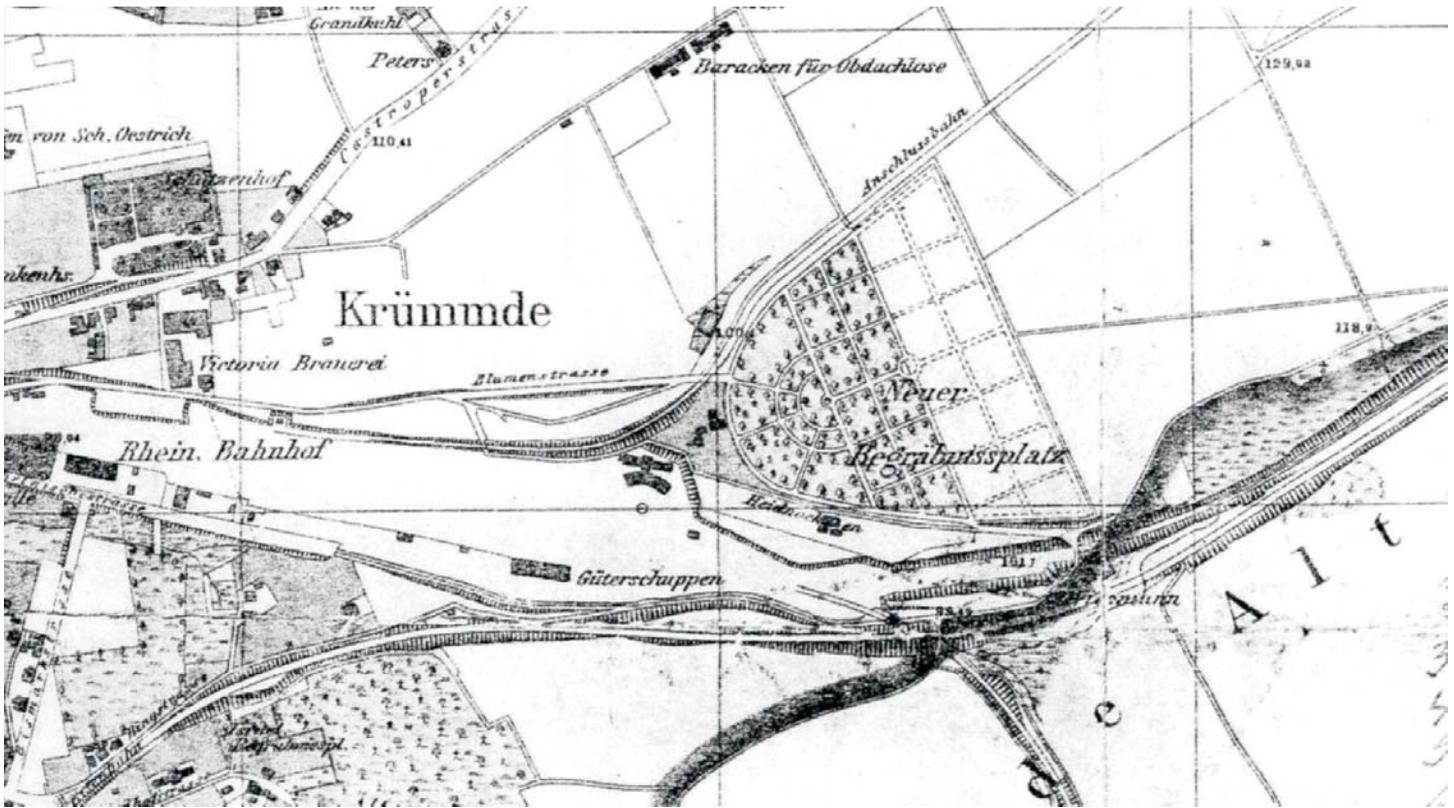
www.bochum.de/blaue-linie/rundgang02.htm

Broschüre der Stadt Bochum zum Tag des offenen Denkmals 1993

„Aus einem anderen Leben“, Ralf Peters
Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt
Stadt Bochum, Untere Denkmalbehörde

Blumenfriedhof

Krümme/Harpener Str.



Plan des alten "Blumen" Friedhofs von 1876

Der Blumenfriedhof wurde als zweite städtische Begräbnisstätte 1884 angelegt und übernahm nach und nach die Funktion eines Hauptfriedhofs in der Nachfolge des Alten Friedhofs. Im Gegensatz zu diesem erscheint er, obwohl bis 1917 mehrfach erweitert, nach einem einheitlichen Plan angelegt zu sein; eine durchdachte Wegführung sowie wirkungsvolle Platzformationen sind die Charakteristika.

Wenn vom Verschwinden von Arbeitergräber die Rede ist, so gilt dies nicht für die Opfer der Grubenkatastrophen, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch in Bochum verstärkt auftraten. An der Westseite des Blumenfriedhofs finden sich fast nebeneinander drei Gedenksteine, einer der Gewerkschaft Constantin der Große und zwei völlig identische der Harpener Bergbau AG. Nach einer schweren Schlagwetterexplosion auf der Zeche Prinz von Preußen 1895 wurden die insgesamt 37

Opfer nicht etwa gemeinsam, sondern nur wenige Meter voneinander entfernt nach Konfessionen getrennt bestattet.



*Ehrenanlage für die Gefallenen
des 1. Weltkrieges und der Weimarer Republik*

Etwa in der Mitte des westlichen Friedhofsteils befindet sich ein zentraler Platz, an dem mehrere Persönlichkeiten ihre Ruhestätte gefunden haben, die für die Geschichte der Stadt von Bedeutung waren: Bürgermeister, Amtsvorsteher und Unternehmer beispielsweise. Besonders Oberbürgermeister von 1900 bis 1925. Die Inschrift "gewidmet von der dankbaren Stadt Bochum" und das Relief des Stadtwappens sollten die eher schlichte Grabstätte zu einem bleibenden Denkmal machen.

Der Blumenfriedhof belegt aber auch auf eigentümliche Weise den Übergang zum heutigen Hauptfriedhof am Freigrafendamm in Altenbochum, der in den 1930er Jahren eröffnet wurde. Noch bevor letzterer die Repräsentation nationalsozialistischen Totenkults übernehmen konnte, findet sich auf seinem Vorgänger, innerhalb eines Ehrenfriedhofs, mit dem Grab eines "Alten Kämpfers" ein Indiz für die Machtergreifung der NSDAP in Deutschland 1933.

Der heutige Kortumpark und der Blumenfriedhof dokumentieren mit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert vor allem den Übergang der bäuerlich geprägten Kleinstadt in den mittelalterlichen Grenzen zur industriell durchgeformten Großstadt. Gleichzeitig jedoch geben die beiden Begräbnisstätten Auskunft über eine entscheidende Epoche bürgerlicher Grabkultur. Gerade unter stadthistorischen Aspekten lassen sich den historischen Bochumer Begräbnisstätten Eindrücke abgewinnen, die nur schwer zu ersetzen sind.



Hochkreuz auf dem alten Teil des Blumenfriedhofs

Texte aus:

Broschüre der Stadt Bochum zum Tag des offenen Denkmals 1993

"Aus einem anderen Leben", Ralf Peters

Fotos:

Stadt Bochum, Untere Denkmalbehörde

Die Gärten der Burganlage Haus Langendreer

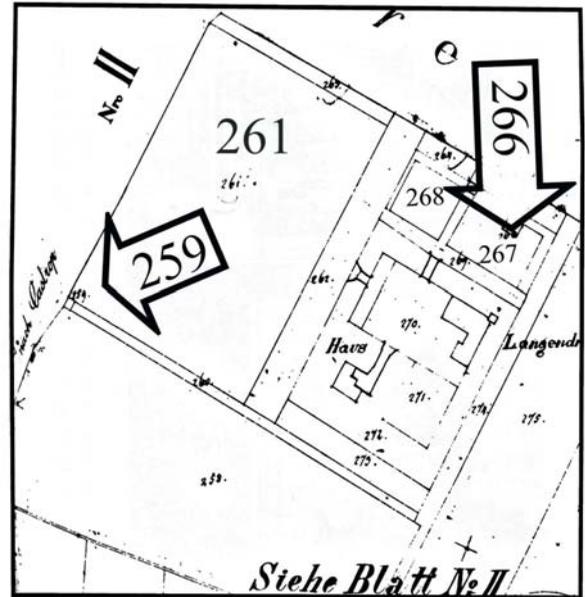
Hauptstr. 157/ Am Leithenhaus
ein Denkmalensemble erhält einen historischen Garten

Haus Langendreer gehörte einst zu den repräsentativen Adelssitzen auf dem Bochumer Stadtgebiet und war in der Gesamtheit der Anlage als Wasserburg konzipiert. Die Anlage Haus Langendreer wurde bereits um 1200 erstmalig erwähnt und war bis 1908 im Besitz der Ritter- bzw. Adelsfamilien von Dreer und von der Borch.



Blick aus südöstlicher Richtung auf die Gräfte, das Herrenhaus (links) und das noch heute erhaltene Langhaus von Haus Langendreer (aus: Kreuzer, C.: Langendreer-Werne zwischen Steinzeit und Gegenwart, 1999, S.150)

Im Laufe der Jahre, gekennzeichnet durch eine wechselvolle Geschichte und durch zum Verfall führende Umwelteinflüsse wurde das ehemalige prächtige Bild der Burganlage mit Gräftenhof in Fachwerkbauweise und französischer Gartenarchitektur zerstört. Letzteres lässt sich aus dem in den Aufzeichnungen zum Urkataster von 1823 (s.u.) genannten „Arrangenhau“ (Parzelle 259) schließen, denn dieses ist ein Hinweis auf Orangeriebäume und südeuropäische Pflanzen, die in einer künstlerisch ausgestalteten Orangerie oder einem attraktiven Gartenpavillon überwinterten. Viele westfälische Herrenhäuser hatten im 17./18. Jahrhundert solche Anlagen. Die Parzellen 261 und die der Hauptgräfte und Burg vorgelagerten Parzellen 268 und 267 mit dem sogenannten „Rothenhaus“ (Parzelle 266) wurden als Garten- und Wiesenanlagen genutzt (vgl. Kreuzer, C.: Langendreer-Werne zwischen Steinzeit und Gegenwart, 1999, S.147ff).



„Angepasste“ Urkatasteraufnahme von 1823 aus: (Kreuzer, C.: Langendreer-Werne zwischen Steinzeit und Gegenwart, 1999, S.149)

Auf Initiative der Schule am Haus Langendreer, dem Verein „BOKS - Haus Langendreer e.V.“ (ein Förderverein der Schule) und anderer Interessensgruppen wurden Reste der alten Ummauerung und Gräfte, das Langhaus, die Brücke und der „Gefängnisturm“ gerettet. Schüler und Lehrer der Schule, die heute auf dem Grundstück der ehemaligen Burganlage „Haus Langendreer“ steht, veranlassten 1989 die Aufnahme in die Denkmalliste der Stadt Bochum, regten am ehemaligen Standort des Herrenhauses eine Pflasterung und Bepflanzung zur Darstellung der Umriss an und setzen sich seit Jahren für den Denkmalschutz vor Ort ein. Seit dem Schuljahr 2005/2006 setzen sich erstmals die drei ortsansässigen westfälischen Förderschulen Schule am Haus Langendreer [Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung], Hasselbrinkschule [Förderschwerpunkt Sprache], Schule am Leithenhaus [Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation] gemeinsam, im Rahmen des Projektes „denkmal-aktiv“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, für den aktiven Denkmalschutz ein.



Denkmalaktivisten bei Restaurierungsarbeiten an der Süd- und Westseite des Turms und an der Mauer



Denkmalaktivisten bei Restaurierungsarbeiten im „Spindelschacht zum Verlies“

Schule Am Haus Langendreer, Hauptstr. 157/ Am Leithenhaus, Tel.: 0234-9217100, Fax: 0234-9217110, www.haus-1.de
Text und Fotos: Veranstalter

Der Kirchhof an der Stiepeler Dorfkirche

Brockhauser Str. 72N

Wer in Stiepel die Kemnader Straße mit Bus oder PKW ins Ruhrtal abwärts fährt und an der Brockhauser Straße rechts abbiegt, kommt nach wenigen Minuten zur Stiepeler Dorfkirche. Das Kulturdenkmal an der Ruhr ist in den letzten Jahren außen und innen aufwändig restauriert worden. Die Kirche ist heute nicht nur Ort regelmäßiger Gottesdienste, sondern wird auch von zahlreichen Gruppen aufgesucht, die den schönen Innenraum auf sich wirken und die Wand- und Deckenmalereien bewundern wollen. Aus Zeitgründen unterbleibt leider häufig eine genauere Besichtigung des unmittelbaren Umfelds der Kirche.

Beim Tag des offenen Denkmals am 10. September 2006 will die evangelische Kirchengemeinde diesem Mangel abhelfen.

Rings um die Kirche liegt der alte, mit Bruchsandsteinen umfriedete Kirchhof. Wir wissen über eine Reparatur der Mauer, die bereits 1573 nachweisbar ist. Genau aus dem Jahr 1600 datiert der älteste erhaltene Grabstein, aus heimischem Ruhrsandstein gefertigt.

ANNO . DNI . 1600
DEN . 12. FEBRUARIUS
IST . ELSE . OP . Dem . BRIN
CK . OP . DER . HAIR . IN :
GOT - ENTSCHLAFEN

Wie dieser Grabstein verraten besonders die Grabsteine des 17. und 18. Jahrhunderts viel über heute noch gängige Flur- und Straßennamen. Mit Stolz können einige Stiepeler Familien auf die Namen ihrer Vorfahren aus dieser Zeit hinweisen. Der alte Torbogen gegenüber

dem Restaurant "Wilhelmstein" wurde 1855 erneuert und muss heute noch einmal dringend saniert werden, dafür und für die Reinigung der ältesten Grabsteine werden von der Kirchengemeinde Spenden eingeworben. Obwohl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Grund für den neuen Friedhof südlich der Brockhauser Straße angekauft wurde, benutzte man den alten Kirchhof noch bis 1928 als Begräbnisort. Seine Schönheit besteht nicht nur in den außergewöhnlichen Grabsteinen, sondern auch in dem uralten Baumbestand. Wer allein einen Besuch machen möchte, spürt besonders an heißen Sommertagen um Mittag an der Nordseite der Kirche die schattige Kühle, hier scheint die Zeit stillzustehen. Aber auch an nebligen Novemberabenden verbreiten Bäume und Grabmäler im Halbdunkel, abseits der angestrahlten Kirche, eine einzigartige Stimmung.



Dorfkirche Stiepel

Veranstaltet von der:
Stadt Bochum , Untere Denkmalbehörde
und der Kortum-Gesellschaft Bochum

Herausgeber:
Stadt Bochum, Die Oberbürgermeisterin

Redaktion:
Stadt Bochum, Untere Denkmalbehörde
Druck:
Stadt Bochum, Zentrale Dienste
www.bochum.de